

DIE AKTUELLE DEBATTE ZUR PROFESSIONALITÄT IN DER SOZIALEN ARBEIT |

Das Beispiel Berlin

Solvig Höltz

Zusammenfassung | Der Beitrag beschreibt den aktuellen Stand der Professionalitätsdiskussion in der Sozialen Arbeit mit Fokus auf das Bundesland Berlin. Grundlage hierfür sind die Ergebnisse einer qualitativen empirischen Untersuchung der Autorin (Höltz 2013). Das Forschungsprojekt umfasste unter anderem die Behandlung von Professionalität im Studium, die Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie die Diskussion um Generalisierung und Spezialisierung.

Abstract | This article deals with the current state of the discussion on professionalism in social work, focussing on the federal state of Berlin. It is based on the results of a qualitative empirical investigation by the author (Höltz 2013). The research project comprises, among other things, the treatment of professionalism in university courses, the combination of theory and practice and the discussion on generalization and specialization.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit

► Professionalisierung ► Berlin ► Studium

► Theorie-Praxis ► Generalisierung

1 Ausgangspunkt | Die Professionalitätsdebatte in der Sozialen Arbeit gründet vorwiegend auf den folgenden, häufig im Fachdiskurs erwähnten fünf Feststellungen:

▲ Im professionstheoretischen Diskurs findet sich gegenwärtig keine einheitliche Definition von Professionalität (Becker-Lenz u.a. 2009).

▲ Es existieren auf Basis empirischer Untersuchungen verschiedene, zum Teil uneinheitliche Konzepte von Professionalität in der Sozialen Arbeit (Heite 2008).

▲ Termini um den Begriff der Professionalität sind oft unscharf voneinander abgegrenzt oder werden gar synonym verwendet. Dies führt zu Verständnisschwierigkeiten über das, was sozialarbeiterische Professionalität bedeutet und ausmacht (Becker-Lenz u.a. 2011).

▲ Die disziplinären und professionellen Diskurse zum Thema finden bereits seit mehreren Jahren statt (Harmsen 2009).

▲ Die Auseinandersetzung mit dem Thema in Lehrveranstaltungen von Studiengängen Sozialer Arbeit erfolgt individuell. Da es keinen einheitlichen Lehrplan auf Länder- und Bundesebene gibt, sind die Module an den Hochschulen ungleich ausgestaltet (Kruse 2011).

Vor diesem Hintergrund stellte ich im Rahmen meiner empirischen Untersuchung die leitende Forschungsfrage „Wie ist der aktuelle Stand zur theoretischen Debatte hinsichtlich der Professionalität Sozialer Arbeit in Berlin?“ Für die Beantwortung der Frage wurden neben einer Literaturrecherche und der Sichtung einschlägiger Fachtexte sechs teilstandardisierte, problemzentrierte Interviews nach Witzel (1982) durchgeführt. Die hierfür erstellten Leitfäden deckten verschiedene themengebundene Kategorien ab, wie zum Beispiel die Begriffsbestimmung von Professionalität, bedeutende Entwicklungen und wahrgenommene Lücken in der Professionalitätsdebatte sowie die Auseinandersetzung mit der Thematik auf Hochschulebene. Es gab zwei Befragungsgruppen: zum einen Lehrende an Berliner Hochschulen für Soziale Arbeit, zum anderen Absolventinnen und Absolventen der Bachelorstudiengänge Soziale Arbeit dieser Hochschulen. Die Auswahl der Interviewten richtete sich nach zuvor formulierten Kriterien. Für beide Befragungsgruppen wurde jeweils ein theoretisches Sampling erstellt. Nach der vollständigen Transkription der sechs Interviews wurden diese mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) ausgewertet. Die Untersuchung wurde auf das Bundesland Berlin eingegrenzt, da zum einen nur wenig Zeit zur Verfügung stand und zum anderen die möglichen Interviewpartnerinnen und -partner besser erreicht werden konnten.

Der Untersuchung lag die Vermutung zugrunde, dass kein einheitlicher Stand der Professionalitätsdebatte auszumachen ist, sondern stattdessen vorwiegend individuelle Haltungen zum Thema festgestellt werden können. Darüber hinaus wurde mit Blick auf seinen Umfang und die Schwerpunkte angenommen, dass das Thema der Professionalität in Lehrveranstaltungen besonders behandelt wird und daher entsprechende Auswirkungen auf das Professionalitätsverständnis der Studierenden erwartet werden können.

2 Begriffsbestimmung und Merkmale von Professionalität | Für die Klärung der Frage, was Professionalität bedeutet, liegt eine „Vielzahl von Antwortvorschlägen unterschiedlichen Charakters“ (Becker-Lenz; Müller-Hermann 2009, S. 45) vor. Einzelne Positionen sind nach Feststellung von Becker-Lenz und Müller-Hermann (2009) nicht nur divergent, sondern stehen teilweise deutlich im Widerspruch zueinander. Grund hierfür seien die theoretischen Perspektiven, aus denen heraus die Definitionen erfolgen. Ebenso wirken sich der fachliche Kontext und die Orientierung an bestimmten Professions-, Professionalisierungs- oder Professionalitätsmodellen auf die jeweilige Begriffsbestimmung aus. Im Alltagsverständnis bedeutet Professionalität beispielsweise die Beherrschung eines Handwerks. Eine Person handelt – so Harmsen (2009) – professionell, wenn sie qualitativ hochwertige Arbeit leistet und den „aus der beruflichen Tätigkeit resultierenden Anforderungen in besonderer Weise gerecht“ (Galuske 2009, S. 121) wird.

Professionalität kann entsprechend Dewe und Otto (2011) sowie nach Lenz (2009) aus drei Perspektiven heraus definiert werden. Erstens, wenn die Konzentration auf der Makroebene liegt, das heißt, wenn der gesellschaftliche Kontext in den Blick genommen wird. Zweitens ist eine Begriffsbestimmung auf der Mesoebene möglich, auf welcher sich „Organisationen und Institutionen der Sozialen Arbeit sowie die Managementebene“ (Lenz 2009, S. 162) befinden. Drittens kann die Mikroebene, also die konkrete Fallebene, fokussiert werden. In der Fachliteratur ist dies oft der Fall. Hier findet der Begriff „Professionalität“ mehrfach synonym Verwendung zu dem des professionellen Handelns (zum Beispiel in Becker-Lenz; Müller-Hermann 2009).

Als Charakteristika von Professionalität beziehungsweise professionellem Handeln werden in der Fachliteratur (wissenschaftliches und Handlungs-) Wissen, Kompetenzen, ein reflektierter, bisweilen distanzierter Umgang mit eigenen biographischen Anteilen sowie eine Orientierung an professionsethischen Standards diskutiert (Heiner 2010). Entweder direkt oder indirekt sind ein beruflicher Habitus und eine professionelle Identität als weitere Merkmale angeführt (Becker-Lenz u.a. 2012). Die indirekte Thematisierung erfolgt zumeist in Verbindung mit ethischen oder biographischen Aspekten. So bilden beispielsweise entsprechend Becker-Lenz und Müller-

Hermann (2009) ethische Grundsätze und Werte die Basis eines beruflichen Habitus und nach Vorheyer (2012) beeinflussen die biographischen Erfahrungen einer Person die individuelle Aneignung einer habituellen Haltung sowie einer beruflichen Identität. Andere diskutierte Merkmale von professionellem Handeln sind der Umgang mit Nähe und Distanz zwischen Fachkräften der Sozialen Arbeit und der Klientel (Müller 2012), ein fall- und situationsangemessenes, methodisch geleitetes Agieren der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter (Sieland; Tarnowski 2009) sowie die Orientierung an der Lebenswelt der Klientel (Becker-Lenz; Müller-Hermann 2009).

Reflexion nimmt mit Blick auf die vier Merkmale Wissen, Kompetenzen, habituelle Haltung und professionelle Identität in der Fachdiskussion einen besonderen Stellenwert ein. Diese zentrale Kompetenz sozialarbeiterischen Handelns basiert nach Düring (2011) auf professionellem Wissen. Der berufliche Habitus (Berufsrolle) und die professionelle Identität (persönliche Selbstdefinition in Bezug auf den Beruf) müssten beständig unter Beachtung eigener biographischer Anteile reflektiert werden (Rätz 2011).

3 Themen der aktuellen Debatte | Abgesehen von den Auseinandersetzungen über die Begriffsklärungen und die Merkmale von Professionalität in der Sozialen Arbeit sowie hinsichtlich verschiedener Professionalitätsmodelle befassen sich Wissenschaft und Fachöffentlichkeit unter anderem mit den herausfordernden Rahmenbedingungen professionellen Handelns, der thematischen Verortung auf Hochschulebene und den Themen von Generalisierung und Spezialisierung. Darüber hinaus werden Diskussionen über die Verknüpfung von Theorie und Praxis geführt.

Zu den Herausforderungen zählen vorwiegend gesellschaftlich bedingte und politische Modalitäten. Die individuellen Lebenslagen der Klientinnen und Klienten, die in „überkomplexe soziale Lebenswelten“ (Hey 2012, S. 31) eingebettet sind, werden ebenfalls thematisiert. Besagte Rahmenbedingungen sind entsprechend Lenz (2009) nicht starr, sondern verändern sich durch sozialpolitische Entscheidungen und Ökonomisierungsprozesse. Gegenwärtige Standardisierungs- und Ökonomisierungstendenzen werden zum Teil als „immense Bedrohungen auf das professionelle Handeln in den verschiedensten Praxisfeldern der Sozialen Arbeit“ (Schallberger 2011, S. 179) wahr-

genommen. Herausfordernd sind nach *Hamburger* (2012) zudem strukturell bedingte Grundkonflikte, wie beispielsweise die Paradoxien des professionellen Handelns. Neben den erwähnten Rahmenbedingungen gelten erstens der Umgang mit Ungewissheiten (*Düring* 2011), zweitens die lediglich begrenzte mögliche Distanz zur persönlichen Biographie (*Graßhoff; Schweppe* 2009) und drittens die Schwierigkeit, in der Öffentlichkeit Anerkennung für die Soziale Arbeit zu erlangen, als weitere Herausforderungen für das professionelle Handeln (*Hey* 2012). Für den Umgang mit den unterschiedlichen Herausforderungen sind entsprechend *Düring* (2011) Reflexionskompetenzen der Fachkräfte unabdingbar, um beispielsweise gesellschaftliche Zusammenhänge sowie implizite Normen und Werte reflektieren zu können (*Lenz* 2011).

Mit Fokus auf die Hochschulen wird die Professionalitätsthematik sowohl betreffend der Erstellung und Gestaltung von Lehrplänen als auch hinsichtlich einer konkreten Behandlung in Lehrveranstaltungen des grundständigen Sozialarbeitsstudiums aufgegriffen. So weist beispielsweise *Staub-Bernasconi* (2010) mit Blick auf das Risiko von Beliebigkeit der inhaltlichen Ausgestaltung von Studiengängen auf die Relevanz eines Kerncurriculums für das Studium der Sozialen Arbeit hin. Ein einheitlicher Lehrplan sei im „Sinn von Minimalia“ (*ebd.*, S. 54) festzulegen und durch kontextbezogene Besonderheiten zu ergänzen. In welchem Ausmaß die Einbettung der Professionalitätsthematik als curriculare Leitkategorie stattfinden sollte, muss nach *Busse und Ehlert* (2012) geklärt werden. Allemal gelte es, in diesen Leitvorstellungen wie auch in Lehrveranstaltungen auf idealtypische Vorstellungen von Professionalität einzugehen. In der Fachliteratur wird zunehmend hervorgehoben, wie wichtig es ist, Inhalte in Seminare und Vorlesungen einzubetten, welche die Herausbildung einer beruflichen Identität und eines Habitus der Studierenden fördern (*Müller-Hermann; Becker-Lenz* 2012). Fehle im Studium die ausdrückliche Erwähnung und Verortung der Professionalitätsfrage, bestünde für die Studierenden die Gefahr, dass eine Auseinandersetzung mit der „Kernfrage“ (*Harmsen* 2012, S. 139) Sozialer Arbeit nicht geführt wird. Sozialarbeit könne somit inhaltlich „schwammig“ (*ebd.*) bleiben.

In der Professionalitätsdebatte spielt die Diskussion um Generalisierung und Spezialisierung teilweise eine Rolle. Bezüglich der Notwendigkeit von Spezialisierungen der Fachkräfte werden in der Literatur ambivalente Haltungen deutlich. Zum einen gelten Weiterbildungen und Spezialisierungen in der Sozialen Arbeit unter anderem wegen der wachsenden Anforderungen im Beruf und der teilweise sehr komplexen Aufgabenstellungen als erforderlich (*Mühlum; Gahleitner* 2010). Zum anderen werden Gefahren angeführt wie beispielsweise eine mögliche Entwertung des grundständigen Sozialarbeiterberufs und der denkbare Verlust einer Identifikation mit der Sozialen Arbeit (*Kruse* 2012).

Die Folgen von Spezialisierungen für die professionelle Identität stehen im Fokus der Fachbeiträge. Darüber hinaus wird sich mit Blick auf die Angebotsstruktur unter anderem mit der Unübersichtlichkeit und geringen Transparenz bestehender Weiterbildungsangebote auseinandergesetzt (*Geißler-Piltz* 2009). In Bezug auf derzeitige Masterstudiengänge, deren Angebot „ähnlich wildwüchsig“ (*ebd.*, S. 61) sei wie das von Weiterbildungen, benennt *Kruse* (2012) als Risiko eine mögliche Zersplitterung in der Sozialen Arbeit. Aspekte von Macht und Monopolisierung spielen nach *Kessl* (2011) bei den Ausdifferenzierungen eine Rolle. So würden kleine „Fürstentümer“ (*ebd.*, S. 97) spezialisierter Studiengänge entstehen, um Alleinstellungsmerkmale zu setzen.

Ein weiterer, nach *Becker-Lenz und Müller-Hermann* (2009) sehr strittiger Schwerpunkt in der Fachdebatte ist die Beziehung von Theorie und Praxis zueinander. Eine Verbindung der beiden Pole fällt – so *Harmsen* (2009) – sowohl im Studium als auch in der beruflichen Praxis schwer, ist jedoch entsprechend *Dewe und Otto* (2011) unabdingbar. Nach *Steinbacher* (2011) dient ein Wechselspiel von Theorie und Praxis dem Aneignen von Handlungskompetenzen in der Sozialen Arbeit. In Bezug auf das Sozialarbeitsstudium sei die Nähe zur Praxis unter anderem für die Schärfung des Verständnisses von Theorien wichtig (*Mühlum* 2012). Mithilfe des transformativen Dreischritts könne beispielsweise die Zerteilung von Theorie und Praxis überwunden werden, „ohne die unterschiedlichen Verknüpfungslogiken zu verwischen“ (*Staub-Bernasconi* 2012, S. 183).

Ein weiterer, nach *Becker-Lenz und Müller-Hermann* (2009) sehr strittiger Schwerpunkt in der Fachdebatte ist die Beziehung von Theorie und Praxis zueinander. Eine Verbindung der beiden Pole fällt – so *Harmsen* (2009) – sowohl im Studium als auch in der beruflichen Praxis schwer, ist jedoch entsprechend *Dewe und Otto* (2011) unabdingbar. Nach *Steinbacher* (2011) dient ein Wechselspiel von Theorie und Praxis dem Aneignen von Handlungskompetenzen in der Sozialen Arbeit. In Bezug auf das Sozialarbeitsstudium sei die Nähe zur Praxis unter anderem für die Schärfung des Verständnisses von Theorien wichtig (*Mühlum* 2012). Mithilfe des transformativen Dreischritts könne beispielsweise die Zerteilung von Theorie und Praxis überwunden werden, „ohne die unterschiedlichen Verknüpfungslogiken zu verwischen“ (*Staub-Bernasconi* 2012, S. 183).

4 Ergebnisse der Interviews | 4-1 Definition und Besonderheiten von Professionalität | Die Ausführungen der Lehrenden und ehemaligen Studierenden weisen im gruppenübergreifenden Vergleich

einige Gemeinsamkeiten, jedoch auch Unterschiede auf. So brachten alle sechs Interviewten Professionalität mit professionellem Handeln in der sozialarbeiterischen Berufspraxis oder in der Lehre in Verbindung. Demnach wurde die Thematik von beiden befragten Gruppen der beruflichen Praxis zugeordnet. Dass keine einheitliche Bestimmung des Terminus „Professionalität“ existiert, wurde ebenso in den Interviews deutlich. Lediglich die Lehrenden gingen über die Mikroebene hinaus und benannten auch Punkte auf der Meso- und Makroebene. Sie hoben hervor, dass das eigene berufliche Handeln in einen größeren Kontext wie beispielsweise in den entsprechenden institutionellen Rahmen unter Beachtung finanzieller Aspekte oder unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eingebettet werden muss.

Die Lehrenden waren in ihren Ausführungen stärker theoretisch orientiert als die Absolventinnen und Absolventen. In Verbindung mit der begrifflichen Einordnung von Professionalität gingen Interviewte beider Befragungsgruppen auf die Merkmale des beruflichen Habitus, des Wissens, der Kompetenzen und der beruflichen Identität ein. Weitere Charakteristika wurden nicht mehr von beiden Untersuchungsgruppen genannt. Während die Lehrenden eine berufsethische Verortung sowie die Lebenswelt- und Alltagsorientierung als weitere Besonderheiten sozialarbeiterischer Professionalität angaben, fokussierten die ehemaligen Studierenden auf der Ebene konkreter Fälle den Aspekt der Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen, ein Agieren zwischen Nähe und Distanz sowie den erfolgreichen Abschluss einer Ausbildung. Die Auseinandersetzung mit eigenen biographischen Anteilen thematisierte lediglich ein Absolvent. Die Notwendigkeit von Reflexion hingegen wurde von Interviewten beider Befragungsgruppen hervorgehoben und als Teil von Professionalität beziehungsweise professionellem Handeln angeführt.

4-2 Aktualität der Professionalitätsdebatte |

Für Interviewte beider Befragungsgruppen ist die Debatte um die Professionalität in der Sozialen Arbeit aktuell. Als Beispiel wurde die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft angeführt, in welcher sich die Aktualität des Themas spiegle. So bestünde beispielsweise über konkrete sozialarbeiterische Aufgaben Unklarheit in der Öffentlichkeit und die Wissenschaft Sozialer Arbeit werde kaum registriert. Nach Ansicht einiger ehemaliger Studierender wird der

Sozialarbeiterberuf in der Gesellschaft eher als unprofessionell eingeschätzt. Hierfür wurden vielerlei Gründe, vor allem jedoch (sozial-)politische wie das Fehlen einer allumfassenden Lobby der Sozialen Arbeit und die gegenwärtige, meist zu geringe Entlohnung des Fachpersonals angegeben. Auf das Thema der Lobbyarbeit in der Sozialen Arbeit gingen ebenso alle befragten Lehrenden ein. Sie empfanden diese entweder als zu schwach oder kritisierten die Gruppenbildung und parallel laufenden Prozesse einzelner Interessenvertretungen.

Mit Fokus auf die öffentliche Wertschätzung des Berufs wurden bestimmte Konsequenzen für das Selbstbild der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie für deren Professionalitätsempfinden beschrieben. Zwei Hochschulabsolventinnen führten aus, ihren Beruf aufgrund der eigenen sowie kollegialen uneindeutigen Ausdrucksweise und eines unklaren beruflichen Handelns als „schwammig“ wahrzunehmen.

Mit Blick auf Berlin bleibt die Debatte nach Ansicht der Lehrenden und ehemaligen Studierenden weiterhin aktuell. Dies wurde einerseits an den stetigen politischen wie auch gesellschaftlichen Veränderungen in der Stadt festgemacht. Andererseits wurde die Modifizierung des Studiengangs und damit verbunden das veränderte Berufsbild des sozialarbeiterischen Fachpersonals von der Einzelfallarbeit hin zu einer komplexeren Tätigkeit als Grund dafür angegeben. Die drei befragten Lehrenden verbanden mit der Professionalitätsdebatte die Kosten-Leistungsrechnung seit der Verwaltungsreform in Berlin, beispielsweise auf dem Feld der Kinder- und Jugendhilfe. Die Entwicklung wurde eher negativ bewertet. Fragen nach der Messbarkeit und nach der Bedeutung von Sozialer Arbeit in der Gesellschaft stellten die Befragten in einen Zusammenhang. Mit der Haushaltssituation in Berlin wurde die politische Ebene angesprochen: Die Finanzverwaltung (nicht die Fachverwaltung) steuere maßgeblich Entwicklungen, was zur sinkenden Fachlichkeit und nicht zu sinkenden Kosten führe. Die Ökonomisierungsprozesse in Feldern der Sozialen Arbeit wurden von den interviewten Lehrenden als herausfordernd und klar als Zeichen von Deprofessionalisierung benannt.

Des Weiteren wiesen die Lehrenden aufgrund der vielfältigen Spezialisierungsangebote auf die Gefahr der Deprofessionalisierung hin. Zwar wurden Weiter-

bildungen für die Aneignung von Inhalten, die im Bachelorstudium nicht vermittelt wurden, als notwendig beschrieben und es herrschte Einigkeit darüber, dass die grundständige Sozialarbeit zum Beispiel aufgrund der komplexen Lebenslagen von Klientinnen und Klienten an ihre Grenzen stößt. Doch ungeachtet dieser Notwendigkeit hoben die Lehrenden Gefahren von Spezialisierungen hervor. Zu diesen zählen:

- ▲ der Verlust des Gesamtblicks in der Sozialen Arbeit;
- ▲ die Entfernung von lebensweltlichen Alltagsstrukturen nach *Thiersch*;
- ▲ ein berufliches Agieren lediglich im Bereich der jeweiligen Zusatzausbildung und damit zusammenhängend
- ▲ die Aufspaltung in der beruflichen Praxis zwischen einzelnen Kolleginnen und Kollegen mit unterschiedlich spezialisiertem Fokus auf einen Fall.

Die stets wachsende Zahl an Masterstudiengängen, in denen Studierende nach Aussage eines Interviewpartners „Bildungshäppchen“ erhalten, führe zur Vereinzelung und Zersplitterung. Mit dem „Wildwuchs“ steige die Gefahr der Beliebigkeit, Rahmenlosigkeit und teilweisen Widersprüchlichkeit von Weiterbildungsangeboten.

Neben der Auseinandersetzung mit der Aktualität der Professionalitätsdebatte äußerten sich die befragten Lehrenden sowohl direkt als auch indirekt zu der Dauer der Diskussion. Diesen Aspekt betrachteten sie eher kritisch. Obwohl die Thematik seit Jahren behandelt werde, seien die Inhalte der Debatte noch immer ähnlich.

4-3 Lehrplangestaltung und Inhalte von Lehrveranstaltungen | Zur Gestaltung von Lehrplänen gaben lediglich die Lehrenden Auskunft. Sie hoben das Fehlen eines Kerncurriculums innerhalb Berlins sowie die Eigenverantwortung der Hochschulen bezüglich der Lehrplanerstellung hervor. Die Wahl der Inhalte eines Curriculums sollte theoretisch an Diskursen der letzten Jahre sowie an der jeweiligen, von der Hochschule definierten Bestimmung über die Profession Sozialer Arbeit ausgerichtet sein. Praktisch jedoch hänge die Gestaltung eines Lehrplans von den an der Diskussion teilnehmenden Lehrenden ab, die versuchen würden, Themen ihrer Fachgebiete zu integrieren. Die Interviewten erklärten, dass in den Lehrplänen und Modulhandbüchern bestimmte Punkte

festgehalten sind, an denen sie sich bei der Erarbeitung von Lehrinhalten orientieren. Themen der Professionalitätsfrage, wie etwa die berufliche Identität, sind nach Aussagen der Lehrenden inbegriffen.

Unterschiede zwischen den Befragungsgruppen wurden hinsichtlich der Frage deutlich, inwiefern Professionalität in einzelnen Lehrveranstaltungen thematisiert wird. Während die Lehrenden angaben, in von ihnen angebotenen Seminaren und Vorlesungen klar auf den Gegenstand einzugehen, fand nach Ansicht der ehemaligen Studierenden eine Auseinandersetzung entweder nicht oder lediglich beiläufig, wenig deutlich und oberflächlich statt. Den Wunsch, Inhalte um das Thema der Professionalität im Studium deutlicher hervorzuheben, äußerten die Absolventinnen und Absolventen einheitlich.

Die Lehrenden fokussieren nach eigenen Aussagen in ihren Lehrveranstaltungen drei Bereiche: professionelle Identität, beruflicher Habitus und professionelles Handeln unter den in der beruflichen Praxis gegebenen Voraussetzungen. Im Verlauf der Interviews mit den ehemaligen Studierenden wurde deutlich, dass durchaus Themen um die Professionalitätsfrage, wie beispielsweise das Thema von Nähe und Distanz, im Studium behandelt wurden. Die Befragten ordneten diese jedoch nicht der Professionalitätsthematik zu.

Die interviewten Lehrenden nannten mehrere Gründe für eine unterschiedlich starke thematische Gewichtung in Lehrveranstaltungen. So gäbe es erstens grundsätzlich innerhalb der Strukturen eines Curriculums mit Blick auf die inhaltliche Ausgestaltung der Lehrveranstaltungen sehr viel Freiraum. Neben diesem Aspekt würden zweitens die einzelnen „Fürstentümer“, die an manchen Hochschulen existieren, eine Rolle bei der Thematisierung der Professionalitätsfrage in Seminaren und Vorlesungen spielen. Drittens wurden indirekt die Rahmenbedingungen, unter denen Lehre an Hochschulen stattfindet, als Grund angegeben. So umfasse eine volle Professur 18 Lehrstunden pro Woche. Zusätzlich sollen hauptamtlich Lehrende forschen, an wissenschaftliche Diskurse anknüpfen und publizieren. Abgesehen von der zeitlichen Belastung kämen Ökonomisierungsprozesse an den Hochschulen erschwerend hinzu, die Einfluss auf die Lehre sowie zum Teil auf die Gestaltung und Inhalte von Lehrveranstaltungen hätten.

Die Bedeutung einer Theorie-Praxis-Verknüpfung im Sozialarbeitsstudium wurde von Interviewten beider Befragungsgruppen hervorgehoben. Ihrer Ansicht nach sollten beispielsweise durch Praxissemester, Projektmodule und Forschungswerkstätten praktische Anteile in das grundständige Studium eingebettet werden. Die Lehrenden erklärten, in den Seminaren praktische Handlungsvollzüge einzuüben, beispielsweise in Form von Rollenspielen und dem Erlernen von Gesprächstechniken. Nach Ansicht eines Lehrenden gelte es, verstärkt Praktikerinnen und Praktiker in die Lehre einzubinden.

4-4 Lücken in der Professionalitätsdebatte |

Alle befragten Lehrenden und ehemaligen Studierenden beschrieben von ihnen wahrgenommene Lücken im Fachdiskurs. So wurde eine zu geringe Auseinandersetzung mit folgenden Themen kritisch hervorgehoben: die Bezahlung von Fachkräften, die Kultursensibilität in der Sozialen Arbeit und die Beachtung des (internationalen) Ethikkodexes wie auch der Moral in der beruflichen Praxis.

Für die Ebene der Hochschulen problematisierten die interviewten Lehrenden die mangelnde Beachtung des Einzugs der Sozialen Arbeit an den Universitäten zur Blütezeit der Professionalitätsdiskussion, in dessen Folge ein enormer Prestigegewinn für die Soziale Arbeit zu verzeichnen gewesen sei. Gegenwärtig jedoch werden nach Angaben eines Interviewpartners die Lehrstühle für Soziale Arbeit an den Universitäten stark reduziert. Mit den Konsequenzen werde sich bisher kaum befasst. Berlin wurde als Beispiel angeführt: An den Universitäten des Bundeslandes gäbe es nur noch eine Professur für Soziale Arbeit.

Den Verlust der Verortung Sozialer Arbeit an Universitäten bewertete der befragte Lehrende kritisch. Die sozialarbeitswissenschaftliche Forschung werde somit an Universitäten und vor dem Hintergrund der hohen Belastung von Lehrenden an den Hochschulen erschwert. Mit Blick auf die einzelnen Curricula der Hochschulen stellte ein Lehrender eine gemeinsam gelehrte professionelle Identität an den Ausbildungsstätten infrage. Als Grund für dessen Mangel gab er fehlende zeitliche Ressourcen für einen Austausch der Lehrenden über das jeweilige Verständnis von zum Beispiel der Profession Sozialer Arbeit an. Eine zu geringe Berücksichtigung praktischer Anteile in den Bachelorstudiengängen Sozialer Arbeit wurde

zum Teil ebenfalls als Lücke an den Hochschulen hinsichtlich der Herausbildung von Professionalität der Studierenden wahrgenommen. Durch den Wegfall eines zweiten Praxissemesters könnten die Studentinnen und Studenten ihre praktischen Erfahrungen, die sie im ersten Praxissemester sammelten und anschließend theoretisch fundierten, nicht festigen.

5 Empfehlungen für die Herausbildung von Professionalität |

Vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Standes der Debatte um Professionalität in der Sozialen Arbeit lassen sich Empfehlungen für die Herausbildung oder Stärkung sozialarbeiterischer Professionalität auf theoretischer und praktischer Ebene formulieren:

▲ In der Profession und der Disziplin Sozialer Arbeit muss sich ein einheitliches Verständnis von Professionalität etablieren. Hierfür sollte erstens eine allgemein anerkannte und gleichermaßen genutzte Definition des Begriffs eingeführt werden. Zweitens gilt es, Termini um den Begriff von Professionalität möglichst deutlich voneinander abzugrenzen und Schnittstellen verständlich hervorzuheben. Drittens sind konkrete Merkmale von Professionalität festzulegen.

▲ Trotz der strukturellen und politischen Rahmenbedingungen sollte in der Sozialen Arbeit wissenschaftlich geforscht werden. Empirische Untersuchungen im Zusammenhang mit der Professionalitätsthematik sollten vermehrt aufeinander aufbauen, um die Weiterentwicklung der Debatte voranzutreiben und eine Stagnation zu verhindern.

▲ Die Verknüpfung von Theorie und Praxis darf nicht unterschätzt werden. Zum einen sollte die berufliche Praxis (sozialarbeiterische Fachkräfte, Organisationen, Institutionen) verstärkt auf eine theoretische Fundierung des beruflichen Handelns achten. Zum anderen sollten in das Bachelorstudium der Sozialen Arbeit regelmäßig praktische Anteile (Praxissemester, Praxisbesuche und Hospitationen der Studierenden, Fallarbeit in Lehrveranstaltungen etc.) integriert werden.

▲ Angebote und Inhalte von Weiterbildungen sollten für Interessierte transparenter und übersichtlicher dargestellt werden. Gegebenenfalls ist es auf übergeordneter Ebene sinnvoll, Weiterbildungsmaßnahmen auf ihre Inhalte hin zu prüfen.

▲ Die Einführung eines Kerncurriculums für die gesamte Bundesrepublik sollte angelehnt an *Staub-Bernasconi* (2010) unter anderem für die Schaffung einer zumindest in den Grundzügen einheitlichen Ausbildung umgesetzt werden.

▲ Die Erarbeitung und Gestaltung von Lehrplänen an den Hochschulen muss überprüft und insbesondere fachliche Entwicklungen sollten berücksichtigt werden.

▲ Der Austausch unter Lehrenden über ihr Verständnis von Professionalität, ihre Lehrinhalte sowie ihr methodisches Vorgehen inner- und außerhalb der Lehrveranstaltungen sollte vonseiten der Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten gefördert werden.

▲ Die Professionalitätsfrage muss im Verlauf des Studiums Sozialer Arbeit in verschiedenen Kontexten thematisiert werden. Eine Erwähnung am Rande reicht nicht aus!

Solvig Hölzt, Sozialarbeiterin (M.A.), forscht an der Alice Salomon Hochschule im Rahmen der Evaluation des Zertifikatskurses Familienhebammen. E-Mail: solvig.hoeltz@gmx.de

Literatur

Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert Gudrun; Müller-Hermann, Silke: Einleitung: Was bedeutet Professionalität in der Sozialen Arbeit? In: dies. (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden 2009

Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun; Müller-Hermann, Silke: Einleitung. In: dies. (Hrsg.): Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit: Materialanalysen und kritische Kommentare. Wiesbaden 2011

Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun; Müller-Hermann, Silke: Einleitung: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität als Elemente von Professionalität im Studium Sozialer Arbeit. In: dies. (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2012

Becker-Lenz, Roland; Müller-Hermann, Silke: Der professionelle Habitus in der Sozialen Arbeit. Grundlagen eines Professionsideals. Bern 2009

Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun: Die allmähliche Herausbildung von Professionalität im Studium. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2012

Dewe, Bernd; Otto, Hans-Uwe: Professionalität. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4. Auflage. München 2011

Düring, Diana: Reflexiver Eigensinn – Professionelles Handeln. In: Düring, Diana; Krause, Hans-Ullrich (Hrsg.): Pädagogische Kunst und professionelle Haltungen. Frankfurt am Main 2011

Galuske, Michael: Methoden der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. Weinheim/Basel 2009

Geißler-Piltz, Brigitte: „... da muss ich erst mal Entscheidun-

gen fällen.“ Weiterbildung im multiprofessionellen Arbeitskontext. In: Geißler-Piltz, Brigitte; Gerull, Susanne (Hrsg.): Soziale Arbeit im Gesundheitsbereich: Wissen, Expertise und Identität in multiprofessionellen Settings. Opladen/Farmington Hills 2009

Graßhoff, Günther; Schweppe, Cornelia: Biografie und Professionalität in der Sozialpädagogik. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden 2009

Hamburger, Franz: Einführung in die Sozialpädagogik. Stuttgart 2012

Harmsen, Thomas: Konstruktionsprinzipien gelingender Professionalität in der Sozialen Arbeit. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden 2009

Harmsen, Thomas: Professionalisierungsorte im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2012

Heiner, Maja: Handlungskompetenz und Handlungstypen: Überlegungen zu den Grundlagen methodischen Handelns. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden 2010

Heite, Catrin: Soziale Arbeit im Kampf um Anerkennung. Weinheim/München 2008

Hey, Georg: Warum müssen Sozialarbeiter wissenschaftlich gebildet sein? In: FORUM sozial 1/2012, S. 31-34

Hölzt, Solvig: Die theoretische Debatte von Professionalität im Berufsfeld der Sozialen Arbeit: Eine empirische Erhebung zum aktuellen Stand innerhalb Berlins. Berlin 2013

Kessel, Fabian: „Spezialisierung oder Generalisierung?“ – Gedankensplitter zum angemessenen Umgang mit einem grundlegenden Verweisungszusammenhang in der Sozialen Arbeit. In: Kraus, Björn u.a.: a.a.O. 2011

Kraus, Björn; Effinger, Herbert; Gahlleitner, Silke Birgitta; Miethe, Ingrid; Stövesand, Sabine (Hrsg.): Soziale Arbeit zwischen Generalisierung und Spezialisierung: Das Ganze und seine Teile. Berlin/Farmington Hills 2011

Kruse, Elke: Das Allgemeine besonders lehren und studieren: Zum Verhältnis von Generalisierung und Spezialisierung im Studium der Sozialen Arbeit. In: Kraus, Björn u.a.: a.a.O. 2011

Kruse, Elke: Studium und Praxis Sozialer Arbeit: Zwei Seiten einer Medaille? In: Soziale Arbeit 9-10/2012, S. 338-346

Lenz, Gaby: Potentiale und Risiken der Professionalitätsentwicklung in der Praxis Sozialer Arbeit – Am Beispiel der Qualitätsentwicklung von Beratung im Zwangskontext Schwangerenkonfliktberatung. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden 2009

Lenz, Gaby: Kommentar zu den Beiträgen im Themencluster I „Prekäre Lebenslagen und gesundheitliche Einschränkungen“. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit: Materialanalysen und kritische Kommentare. Wiesbaden 2011

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel 2008

Mühlum, Albert: Berufsgeschichte oder Professionsgeschichte? Von der ehrenamtlichen Fürsorge zur professionellen Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit 9-10/2012, S. 326-332

Mühlum, Albert; Gahleitner, Silke Birgitta: Klinische Sozialarbeit – Fachsozialarbeit: Provokation oder Modernisierungsprojekt der Sozialen Arbeit? In: Gahleitner, Silke Birgitta u.a. (Hrsg.): Disziplin und Profession Sozialer Arbeit: Entwicklungen und Perspektiven. Opladen/Farmington Hills 2010

Müller, Burkhard: Nähe, Distanz, Professionalität. In: Dörr, Margret; Müller, Burkhard (Hrsg.): Nähe und Distanz: Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Weinheim/Basel 2012

Müller-Hermann, Silke; Becker-Lenz, Roland: Krisen als Voraussetzung der Bildung von Professionalität. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2012

Rätz, Regina: Professionelle Haltungen in der Gestaltung pädagogischer Beziehungen. In: Düring, Diana; Krause, Hans-Ullrich (Hrsg.): Pädagogische Kunst und professionelle Haltungen. Frankfurt am Main 2011

Schallberger, Peter: Das pädagogische Credo eines Heimvaters: Analyse eines Rundschreibens. In: Becker-Lenz, Roland u.a.: Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit: Materialanalysen und kritische Kommentare. Wiesbaden 2011

Sieland, Bernhard; Tarnowski, Torsten: Emotionskompetenz als Kernkompetenz für (Sozial-) Pädagogen und für ihre Schüler. In: Meyer, Christine u.a. (Hrsg.): Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik: Personale Dimension professionellen Handelns. Wiesbaden 2009

Staub-Bernasconi, Silvia: 15 Jahre Auseinandersetzung mit Theorien, Professionsverständnis und Wissenschaft Sozialer Arbeit. In: Gahleitner, Silke Birgitta u.a. (Hrsg.): Disziplin und Profession Sozialer Arbeit: Entwicklungen und Perspektiven. Opladen/Farmington Hills 2010

Staub-Bernasconi, Silvia: Der „transformative Dreischritt“ als Vorschlag zur Überwindung der Dichotomie von wissenschaftlicher Disziplin und praktischer Profession. In: Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun; Müller-Hermann, Silke (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2012

Steinbacher, Elke: Die Bedeutung der Qualifizierung von Fachkräften in der Jugendhilfe. In: EREV-Schriftenreihe: Professionalität trotz(t) Krise 2/2011, S. 21-31

Vorheyer, Claudia: Die Trägheit des Hysteresis-Effekts als Schwierigkeit der Professionalisierung im berufsbegleitenden Sozialarbeitsstudium und dessen Auswirkungen auf die Praxis – Ein Fallvergleich zwischen Gesundheitsfürsorge und professioneller Sozialarbeit. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2012

Witzel, Andreas: Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen. Frankfurt am Main 1982

RESIGNATION UND ARBEITSLOSIGKEIT | Eine Gefahr für das demokratische Gemeinwesen

Jan-Philipp Küppers

Zusammenfassung | Arbeit ist eine gesellschaftliche Schlüsselkategorie und Angelpunkt der sozialen Ordnung. Arbeitslosigkeit und prekäre Arbeit erzeugen eine destruktive gesellschaftliche Dynamik. Ein unmittelbarer Zusammenhang besteht zwischen Wirtschaftskrisen, hoher Arbeitslosigkeit sowie Symptomen physischer und psychischer Erkrankungen. Der Aufsatz knüpft an die Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ (Jahoda u.a. 1975) aus dem Jahr 1933 an und beschreibt die aktuell zu beobachtenden sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit auf die Gesellschaft.

Abstract | Labor is a social key category and an ankle of social order. Unemployment and the burdens of unsteady work evoke negative effects on society. There is a strong correlation between economic crisis, high unemployment rates and negative health implications for the unemployed. The article refers to the sociological study „Die Arbeitslosen von Marienthal“ (Jahoda u.a. 1975) from 1933 and describes today's effects of unemployment for society.

Schlüsselwörter ► Arbeitslosigkeit ► Gesellschaft
► Wirtschaftskrise ► Arbeitsloser ► Lebensbedingungen ► Krankheit ► soziale Folgen

1 Das Spannungsverhältnis zwischen Arbeit und Kapitalismus | Allen politischen „Reparaturversuchen“ zum Trotz steckt der Arbeitsmarkt seit Jahrzehnten in einer tiefen Krise, die sich aktuell verschärft. Weder die Konsequenzen der TINA-Politik (There Is No Alternative) der Globalisierung, einer unvermeidlichen Liberalisierung zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Marktteilnehmer noch die vielbeschworene „flexible“ Beschäftigung jedweder Art haben das Problem der Massenarbeitslosigkeit aus der Welt geschafft, obwohl die westlichen Industriestaaten heute reicher sind denn je. Auch die sogenannten „Hartz-Gesetze“, die trotz ihrer durch das